

nirgends anstößt und überall anzuwenden ist. Man müsse zunächst die bestehenden Verhältnisse einer unbefangenen und schonungslosen „Kritik“ unterwerfen; wo ist bei Herrn B. von Kritik die Rede? Man dürfe dem Sozialismus nicht aus dem Wege gehen, er dränge sich auf, und durch das „wohlthätige Licht der Deffentlichkeit“ würden alle die „gefährlichen“ Wirkungen des Sozialismus verhütet. Also Herr B. ist der Retter, der uns die „Gefahr“ zeigt, weil die Sache zu wichtig ist, und einmal nicht ignorirt werden kann. So gewinnt es den Anschein, als leite ihn der Kern, während der Sozialismus hier nur das Mittel abgab, um die Fülle der Worte über einen neuen Gegenstand zu ergießen. Damit aber ja aller Zweifel über die persönliche Ansicht des Professors, der durch die Behandlung „gefährlicher“ Dinge in einem gefährlichen Lichte erscheinen möchte, verschwinde, erklärt er feierlichst, er sei „kein Sozialist,“ er sei „weder Anhänger des roheren Kommunismus, noch auch eines der feineren sozialistischen Systeme“; doch will er deshalb den Kommunismus und Sozialismus nicht „blindlings“ verdammen; aber was will er denn? Er will „alle diese Systeme“ darstellen und beurtheilen, und dabei das „noch Haltbare und Lebensfähige“ (d. h. was Herr B. noch halten will) von dem Unhaltbaren und Ueberlebten sichten, Jenes festhalten, Dieses aber „auf die möglichst schonende Weise“ so umgestalten, wie es die „Nothwendigkeit“ (des Herrn B.!) erheische. Also die vielen Worte sagen: er accomodirt sich, — freilich der beste Weg, sein Glück zu machen. Mit dem Sozialismus schadet er sich nicht, seinen „roheren“ Kommunismus hat er mit Glacéhandschuhen angefaßt und zeigt ihn dem aufhorchenden Publicum. Man vergesse nicht, daß der Herr Professor Vorlesungen über „Sozialismus und soziale Fragen“ in Dresden und Leipzig gehalten hat, die er nachher in einem Bande von